

Fall der Früchte

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 42

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fall der Früchte

Von Walter Dietiker

Nun klopfen Früchte an die Erde:
O Heimstatt, öffne deine Tür.
Wir wollen wieder heim zum Herde,
Lang war und heiß der Weg zu dir.

Wir wurden tief aus dir geboren,
Wir suchten Sonne, suchten Glück.
Wir hatten uns darin verloren,
Gereift nun kehren wir zurück.

Aus: Bilder, neue Gedichte.)

* * *

Glungnige Alpenflug

En Erinnerung an üse Alpar-Pilot Willi Eberschweiler vom Rari Grunder.

A me schöne Summidig z'abe afangs Dugschte si Nenni u Robi, die junge Puresit vo mene sunnige Heimet am Bälpeberg, vor em Huus ghoctet u hei a däm gulldige Summerabe gar wohl gläbt. Leben isch grad vom Niese här es Flugzüüg höch dür d'Luft gäglet u het i der Abesunne glitzeret, wie ne Wasser-nadle uber eme glänzige Weyer. Druf het si dä Riesevogel afa ahela, het derzue nes par schöni Schlängge gmacht un isch gly bim Flugplatz uf em Bälpmoos sittig gläntet. Dene zweine Lütli het das Wäse gfallte, u bsungerbar Nennin het d'Fröüd zu beidnen Dugen use g'güggelet. Es nimmt Robin bir Hang u seit: „Du Robi, das mueß allwäg öppis Wunderbarsch sy, das Flüge. I möcht o einisch.“

„Du u flügel! Das wird dir öppe chuun ärscht sy.“ Robi luegt 's fei echli stokig a u wott luegen uf enes angersch Troom übere z'rütsche. Aber Nenneli lismet am alte furt: „Weisch, so höch dür die blauu Luft us z'schwäbe, über allne Höger, Wälder, Dörfer, Bärge u Wulchen u u de chönnen uf d'Arden ahe luege, wie die unger eim vorbizieht, schön mueß das sy, Robi.“

„U de a ds Abegheje täichsch de nüt?“

„Nei, das mueß me nid; wenn es sy söll, chasch süscht o abegheje. Bischt ja färn o ab em Chirschbaum ahätätscht u hesh der Arm verheit. Derzue isch ds Flüge hüttigstags bal minger gfährig, weder ds Fuehrwärd; es git ömel minger Unglück . . . Los jek einisch: Wo mer hei Hochzit gha vor zähe Jahre, hei mer ja fe Reis chönne mache, u da hesh mer versproche, mer mache de eini, wenn i Dryhgi sig. I vierzähe Tage bin is, un jek nime di bim Wort. Aber anstatt mit der Bahn desume z'chefle, möcht i ne Flug mache, weischt, e Stung oder angerhalbi über all Bärge u flüge . . . Tuesch mer das z'gfalle?“

Robi het lang nid wöllen vräiche un allergattig vüregschriffe, für die Gschicht z'verha. Aber Nenni het mit Strychlen, Chüderlen u Läschele nid lugg gla, bis es ne het vorumegha un er ihm versproche het, er chöm am vierezwanzigschte Dugschte de mit ihm cho flüge.

Wo sie sälb Samschtignamittag z'fämen uber ds Moos gag em Flugplatz zuegschritte si, hei sie z' säme grateburgeret, ob sie ächt vorhär dem Mage no öppis wölle zueha oder nid. Robi isch der Meinig, e Glesu schadi sicher nüt. We me de i die dünni, trocheni Luft uehe chömm, so chönnt's wie liecht wie liecht eim gschmuecht wärde, un öppis Geischtigs chlepf eim uf. Mes aber meint, fascht wichtiger sig allwäg, we me vorhär de no uf d'Sitte

gang. Me heig da scho allergattig ghört vo settigne, wo gfluge sig, u sie wölle ömel de mache, daß sie si nid öppe müesse schäme, we sie ume z'Bode chöme.

Sie hei im Gärtli vom heimelige Flugplatzrestaurant nid lang bruuche z'höckle, wird ihres Lufttröfli, es schöns, silberfarbiges, geschloßnigs Dreipläkerli, us em Flugereftall vüregschriffe, us eme isige Faß no ghörig träicht, zringetum gffidiert u zwäggestellt. U du chunnt e junge, flotte Pürsch im Flügerchleid, ihre Luftgutschner, uf se zue u seit, sie chönne de cho ufhocte, ds Fuehrwärd wär de parat. Nenni het näb ihm vornabe chönne Platz näb, u Robi ischt hingernabe ihegraaget.

„Macht's ech öppen Angscht?“ fragt's der Fuehrer no, gob er z'grächtem aglah het.

„Wüßt nid warum“, gügelet es mit glänzige Fröüdenöüglie. Derzue het es aber no gschwing i fis Täschli grecht, es chlys Gütterli ufetramet u's im Versteckte Robin i d'Hang trücht. Es het's nämlich fascht wölle tüeche, dä heig nümme grad die Farb, wo sücht albe. Un erscht du no, wo das Lufttröfli d'Geisle z'grächtem ubercho het u's het afa schnuufe un ustüüfle, wie-n-es die ganzi Wält wett z'Bode jäte. Es het eim tüecht, es heig's grad glych, wie-n-angeri füürigi Boghälsestroß, wo nid möge gwarde, bis sie chöi loszieh. Jek wird es losgah u chuttet wie ne Sibe-chäzer uber ds Moos u, macht es par Gümpli, schnell mit eme Ruck vom Boden ab, böümelet si no zwöi-drümal u schwäbt scho huushöch i der Luft. Robin het's frili verflüemelet kuzelet uber e Rüggen uf; aber wo Nenni hingereleugt u lachet, zwängt är d'Wuleggen o nes Bihele ahe u tuet nid im gringschten öppis derglyche. Dilängerschi meh sächt si d'Wält unger ne. Scho chöme ne d'Lit nume no wie Chräje vor, gly nume no wie Flöige, d'Fuehrwärd u d'Duto wie Zünthölzlitruckli u d'Geböid wie chyni Hundshüsi.

„Ch wie schön, wie schön! Lueg doch ömel o, Robi! Lueg danide ds Bälpeberg! Ghehch d'Chilche? Wie ne Garbednebul! Der Gurte fahrt unger is düre! Ghehch ds Hotäl, ds Schwyzerhüsi u d'Brauerei? U d'Ware, grad wie nes dünnis Silberfädel! Jek geits uber ds Chilchfädel! Lue das Gäggelzüüg danide! Wie glungnig das alls isch!“

No ne schöne Boge, u höher stigt das Züüg, ohni daß sie eigetlig öppis merke.

„Robi, lue danide! Lue doch o!“

„Was grüüfeligs ghehch de ömel o?“

„Der Bälpeberg danide, grad bolzgrad unger is!“

„Was, der Bälpeberg! Sit wenn wär jek dä ganz äben?“

„Ch du Ganggeli! Das tüecht eim äbe nume. Lue dert üfersch Huus mit em Saarboum u der Linde! Sie winken is mit zwöine Lilache; lue, lue, wie sie mache! Me ghebt's ganz guet . . . Hubiiii! . . . Hubiiii!“ . . . Es macht ds Lööfterli dünne u strekt der Chopf zum Fänschterli us. Aber boß Birebluescht, wie fahrt ihm der Luftzug i si Höiel ihe! Sini Chruuselisäcke, wo-n-ihm süscht so luschtig um d'Stirnen ume gstrychlet si, slädere gstrekt hingeruse, ds Pürzi schryht's ihm uf, u dä ybungnig Zopf, wo-n-es us sine usg'gangne Haare het la mache gha, flügt dervo u fädelat langlam im Zickzack gag em Bälpeberg ahe. Nenni tuet e schükliche Göiß, het ds Gringli umen ihe u wird züntrot. Der Flüger, wo däm Züüg o het zuegluegt gha, lachet grediuuse, u Robi meint verträcht: „Da hesh für d'Schnousegil!“

* * *

Über d'Vorbarge hoctet e schwäri Wulchemasse.

„Was meint ihr, Flüger, möge mer ächt uber sche? Ch min Gott doch o, we dihr da dri ihe chämet u de öppe am ene Felsgring aschufet! Heit de lieber bizite vorumel!“

„Es mueß druber; i zöüme's uf, bis es geit!“ . . . U mit ere Fröüd u eme Guraschi zahlet er schnuerstracks druflos, git em Köhli d'Spore, daß es dilängerschi luter weißet, u nid lang, het es se gmeischteret . . . Sie luegen i das Wäfen ahe. Was für -n-es Gnuusch! Wie das worget u wuschet danide! Grad wie